

# Eidgenössische Abstimmung vom 24. November: «1:12-Initiative»

## Weniger für alle

**Schweizerinnen und Schweizer empören sich zu Recht über die Auswüchse bei den Managerlöhnen einzelner Grossfirmen. Gefordert wird mit der 1:12-Initiative, dass der Staat eingreift und anstelle von gesellschaftlichen Werten gesetzliche Bestimmungen erlässt. Dies ist der falsche Weg. Der Bündner Gewerbeverband lehnt die Initiative ab.**

Mi. Mit der Initiative würde der Staat die Lohnspanne festlegen. Dies wäre ein weitreichender Eingriff in die Freiheit der Bürgerinnen und Bürger. Die heute gelebte Sozialpartnerschaft unter Arbeitgebern und Arbeitnehmern würde dadurch zerstört. Die Mitglieder des Kantonalvorstandes (KV) des Bündner Gewerbeverbandes lehnen die Initiative einstimmig ab. Viele Gewerbetreibende und Gewerbetreibende aus Graubünden haben sich dem sogenannten 1000er-Club des Schweizerischen Gewerbeverbandes (sgv) angeschlossen. Über 1000 Unternehmer aus der ganzen Schweiz bekämpfen die Vorlage. Wir lassen einen Teil der Bündner Unternehmerinnen und Unternehmer zu Wort kommen:

### **125 Millionen oder 2,5 Milliarden – Der Durchblick im Zahlensalat**

Wenn es um Geld geht, ist der Zahlensalat vor jeder Abstimmung vorprogrammiert. Jede Seite nimmt für sich in Anspruch, richtig gerechnet zu haben. Bei der 1:12-Initiative kommt den finanziellen Auswirkungen sehr grosse Bedeutung zu, weil die Initiative

#### **Was will die Initiative?**

Die Volksinitiative 1:12 der Jungsozialisten (Juso) verlangt unter dem Label «Gerechtigkeit», dass im gleichen Unternehmen keiner pro Jahr weniger verdient als der bestbezahlte Arbeitnehmer in einem Monat. Die Initianten versprechen sich von der Initiative, dass die Löhne von sehr gut Bezahlten sinken und die Tiefstlöhne angehoben würden.



**«Das Paradoxe ist, dass solche Initiativen dem Mitarbeiter überhaupt nichts bringen. Darum: Verantwortung und Flexibilität anstatt Lohn-diktat.»**

**Urs Schädler**  
Präsident Bündner Gewerbeverband, Chur



**«Wir sollten nicht aus Neid und Missgunst auf bis zu 600 Millionen Franken Sozialversicherungsbeiträge verzichten. Die Initiative 1:12 heisst nichts anderes als weniger für alle.»**

**Heinz Kessler**  
Geschäftsführer Kessler Betriebe AG, Davos Wolfgang



**«Faire Löhne sind für mich als Gewerbetreibende selbstverständlich.»**

**Karin Iseppi**  
dipl. Treuhänderin/Geschäftsführerin, Fürstenu



**«Die Schweiz ist mir zu wichtig, nein zu 1:12.»**

**Andreas Zindel**  
Geschäftsleitung Zindel & Co. AG, Maienfeld



**«Weniger Lohn heisst weniger Steuern zahlen. Wenn die «Grossen» also weniger Steuern zahlen, müssen die «Kleinen» mehr bezahlen. Die 1:12-Initiative ist deshalb ein völliger Blödsinn.»**

**Angela Löschl-Burkhardt**  
Hotelière, Splügen

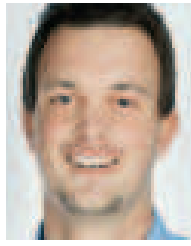
zu Ausfällen bei den Steuern und den Sozialversicherungen führen wird (siehe Seite 7). Die Berechnungen gehen weit auseinander. Aufgrund von früheren groben Berechnungen ging man bei der AHV jährlich von Fehlbeträgen in Höhe von mindestens 560 Millionen Franken und bei den Steuern von Ausfällen von mindestens einer Milliarde aus. In Zürich (CHF –188 Mio./a), Baselland (CHF –35 Mio./a) und Genf (CHF –105 bis –196 Mio./a) wurden die Negativkonsequenzen auf die kantonalen Steuereinnahmen von den Regierungen berechnet. Dies sind einschneidende Einnahmeausfälle, die in Graubünden geringer ausfallen werden, weil weniger Personen von der Initiative betroffen sind. Offizielle Berechnungen gibt es dazu keine. Gesamtschweizerisch ist aber wichtig, dass die Stimmbevölke-





**«Meine Kunden zahlen die Löhne meiner Mitarbeitenden. Da braucht es keine staatlichen Regelungen.»**

**Ivo Frei**  
CEO skipp communications AG, Chur



**«Verantwortungsvolle Unternehmerinnen und Unternehmer anstatt Lohnpolizei.»**

**Curdin Derungs**  
Geschäftsleitung  
Savoldelli  
Tanno SA, Vella



**«Keine Knüppel zwischen die Beine, darum sage ich Nein zur Lohnbevormundung. Denn der Mensch steht im Mittelpunkt – nicht der Zwang.»**

**Fabio Rogantini**  
Geschäftsinhaber  
Rogantini Gips AG,  
Chur



**«Im Gewerbe leben wir Partnerschaft. Ich brauche nicht den Staat, um gerechte Löhne festzulegen. Ich will die Löhne mit den Sozialpartnern festlegen.»**

**Erwin Walker**  
Inhaber und Geschäftsführer  
Bianchi Holz- und Treppenbau AG,  
Landquart



**«Bestraft nicht das Schweizer Gewerbe für die Lohnexzesse der Multis.»**

**Gion Candreja**  
Geschäftsführer  
Kies und Beton  
Schluein AG, Ilanz



**«Ich bin gegen die Abzocker, aber auch gegen ein staatliches Lohndiktat in meinem Betrieb.»**

**Enrico Uffer**  
Geschäftsführer  
Uffer AG,  
Savognin



**«Lieber sozialpartnerschaftlich geregelte Löhne als staatliche Lohnpolizei.»**

**Daniel Bulfoni**  
Geschäftsführer  
Alfred Laurent AG,  
Scuol



**«Wenn ein Manager in Zürich weniger verdient, kann ich meinen Malerinnen und Malern deshalb nicht mehr Lohn geben. Solche Initiativen werden vom Neid Unzufriedener ausgelöst und bringen überhaupt nichts ausser weniger Steuereinnahmen.»**

**René Good**  
eidg. dipl.  
Malermeister/  
Unternehmer, Chur

zung weiss, welchen Schaden die 1:12-Initiative beim wichtigsten Sozialwerk und bei den öffentlichen Finanzen bei einer Annahme anrichten würde. Der Schweizerische Gewerbeverband sgV hat deshalb bei der Universität St. Gallen eine Studie in Auftrag gegeben, mit welcher wissenschaftlich fundiert die zu erwartenden Ausfälle berechnet und aufgezeigt wurden. Unter der Leitung von Prof. Dr. Christian Keuschnigg wurden verschiedene Szenarien berechnet, welche alle Befürchtungen bezüglich Schadenspotenzial der 1:12-Initiative nicht nur bestätigen, sondern weit übersteigen. So drohen alleine bei der direkten Bundessteuer Ausfälle von bis zu 1,5 Milliarden Franken jährlich. Hinzu kommen Ausfälle bei den Kantons- und Gemeindesteuern, die je nach Kanton sehr unterschiedlich sind. Auch für ausgewählte Kantone wurden die

Ausfälle in der Studie berechnet. So werden für den Kanton Zürich bis zu 400 Mio., für die Waadt bis zu 220 Mio. und für Luzern bis zu 40 Mio. Franken jährlich angegeben. Diese massiven Ausfälle müssen mit anderen Steuern kompensiert werden.

Eine Studie der Konjunkturforschungsstelle der ETH (KOF) hat die Auswirkungen auf die AHV auf 125 Millionen Franken beziffert. Die Studie der Uni St. Gallen rechnet mit Ausfällen von bis zu 2,5 Milliarden Franken jährlich. Selbst unter der Annahme, dass die eingesparte Lohnsumme nach unten umverteilt und damit für die AHV erhalten bliebe, reisst die 1:12-Initiative bei einem Lohndeckel von 500 000 Franken und dem Verlust von Beitragspflichtigen ans Ausland ein Loch von 1,5 Milliarden Franken in unsere Altersvorsorge – und das wiederkehrend jedes Jahr. Die grossen Unterschiede erklärt sgV-Direktor Hans-Ulrich Bigler einleuchtend: «Das KOF-Szenario geht davon aus, dass keine Arbeitsplätze ins Ausland verlagert werden und keine Betriebe verschwinden. Wir haben in unserer Studie diese Auswirkungen einberechnet, deshalb kommen wir auf höhere Beträge.»

